

Inka Semik-Schwede

Ich bin 'ne Wasserpolakin aus Oberschlesien

Ich bin 'ne Wasserpolakin aus Oberschlesien. In meiner Familie hat man von unserer Vergangenheit nie erzählt. Von diesem Unwissen wurde ich schon seit langer Zeit geplagt, so habe ich vor vier Jahren meine Mutter gebeten, damit sie mir endlich erzählt, was unsere Familie vor dem Zweiten Weltkrieg und in der Kriegszeit erlebt hatte. Und sie hat es getan. Während der Tagung in Łódź vor zwei Jahren fühlte ich mich so tief gerührt, dass ich eine Zeit lang nicht wieder zu mir kommen konnte. Plötzlich sah ich verschiedene Bilder, Informationsfetzen vor meinen Augen und dann kam die Frage nach der Ausprägung meiner Identität. Die Geschichte meiner Familie trage ich seit jener Zeit im Bewusstsein und nun möchte ich sie weiter erzählen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte meine Familie in der Nähe von Gleiwitz. In den 30-er Jahren gab es ein sog. Sonderfahndungsbuch Polen, erstellt vom Reichskriminalpolizeiamt Berlin, wo die größten Feinde des Dritten Reiches aufgelistet waren. Auf der Fahndungsliste stand unter anderen auch der Name meines Großvaters, wohl weil er früher an den Schlesischen Aufständen um die polnische Zugehörigkeit Schlesiens teilgenommen hatte. Meine Großmutter war damals Vorsitzende der Polnischen Muttergesellschaft. Kurz nach dem Kriegsausbruch gingen die deutschen Behörden nach der oben genannten Liste mit der Verhaftungsaktion gegen Reichsfeinde an. Weil mein Großvater bei dem polnischen Grenzüberwachungsdienst im Offiziersrang war, konnte er zusammen mit seinen Kollegen rechtzeitig nach Osten Polens flüchten. Wie er dann in die sowjetische Gefangenschaft geriet und wie es ihm danach gelang, aus dem Häftlingstransport nach Osten zu entfliehen, ist mir bis heute unklar, weil er selbst nie davon erzählte. Nur ein einziges Mal hat er zu meiner Oma und meiner Mutter gesagt, dass er damals über drei Wochen zu Fuß laufen musste, um wieder heimkommen zu können. Leider wurde er direkt nach der Heimkehr in der Nacht darauf von der deutschen Polizei verhaftet und kurz danach ins Konzentrationslager Dachau gebracht. Zur gleichen Zeit wurde meine Großmutter zusammen mit ihren Kindern, meiner 13-jährigen Mutter und deren 17-jährigem Bruder, aus ihrem Familienhaus vertrieben und landeten mit einigen Bündeln von eigenen Sachen auf der Straße. Meine Familienmitglieder saßen damals gut ein paar Stunden auf der Straße, indem sie von ihren bisherigen Nachbarn und Bekannten - von nun an "deutschen" Staatsbürgern - ignoriert wurden. Schließlich kam ein alter Bekannter, echter Deutscher auf sie zu und schlug ihnen vor, in seinen noch nicht fertig gebauten aber zumindest bedachten Bungalow einzuziehen. In unser ehemaliges Zuhause zog wiederum eine deutsche Familie ein, von der Art deutscher Familien, die bei uns mit dem Begriff "richtige deutsche Familie" bezeichnet wurden. Meine Mutter sagte mir, dass sie dann ein Jahr lang von niemandem aus unserer Stadt angesprochen wurden und meine Großmutter beleidigend "polnische Königin" genannt wurde. Ich nehme an, die alltägliche Verachtung der Umgebung, der gesellschaftliche Tod, der Hausverlust, die Sehnsucht nach ihrem Mann und die Angst um sein Leben trugen zur Krankheit meiner Großmutter bei. Laut meiner Mutter verließ die Oma kaum ihr neues Zuhause und wollte vor starken Ängsten gar nicht ausgehen, wobei sie vorwiegend tatenlos im Bett lag. Ich habe mit ihr nie darüber gesprochen, weil ich es damals nicht wusste. Meine Großmutter ist vor 32 Jahren gestorben. Darüber hinaus wurde mein Onkel im Alter von 18 Jahren in die deutsche Wehrmacht einberufen. Für die deutschen Reichsbehörden hatte damals keine größere Bedeutung die Tatsache, dass sein Vater und mein Großvater zugleich als Reichsfeind ins KZ Dachau geschickt wurde. Der Kontaktverlust zu ihrem Sohn war für die Oma ein weiterer Grund für ihre Kummer. Da wusste sie noch nicht, dass sie ihren Sohn nie wieder sehen wird.

Als deutscher Soldat erhielt mein Onkel im Jahre 1943 einige Tage Urlaub und eine amtliche Erlaubnis, seinen Vater im Konzentrationslager zu besuchen. Heute wissen wir alle bescheid, was hinter dem Begriff 'Konzentrationslager' steckt. Umso grausamer ist die Tatsache, dass mein Großvater vor dem Besuch frisch rasiert, schick angezogen und in einen gemütlichen Besucherraum gebracht wurde, wo er sich mit seinem Sohn treffen und von ihm ein großes Lebensmittelpaket bekommen konnte.

Nach dem Besuch in Dachau ist mein Onkel von der Wehrmacht desertiert. Um seine Familie in Polen für seine Fahnenflucht keiner Todesgefahr seitens der Behörden auszusetzen, nutzte er die nächste Gelegenheit, sich zu ergeben und auf dem Gebiet Frankreichs in die deutsche Gefangenschaft genommen werden zu können.

Danach trat er der polnischen Armee von General Anders bei und gelangte in Folge der Kampftätigkeit nach England. In England ist er dann auch für immer geblieben, hat eine Engländerin geheiratet und ist nie mehr nach Polen gekommen.

Obwohl ich meinem Onkel nie begegnet bin, war er eine wichtige Person in meinem Leben, erstmal weil er mein Taufpate war. In der Kirche wurde er von einem Mann vertreten, dessen Name ich nicht mehr weiß. Viele Dinge geschahen in meiner Kindheit seinetwegen.

Unsere Großmutter litt heimlich, weil ihr Sohn weit weg von ihr in einer ganz anderen Welt lebte. Unser Kontakt war eigentlich nur auf Briefwechsel und Pakete eingeschränkt.

Warum ist er nach Polen nicht gekommen ...? Der erste Grund dafür war, dass er große Angst hatte, direkt am polnischen Grenzübergang verhaftet und in die Verbannung nach Sibirien geschickt werden zu können. Diese Angst hatte auch eine rationale Begründung in den Nachrichten, die im Westen verbreitet wurden. Nun weiß ich bescheid, dass es auch einen zweiten Grund gegeben hatte, ein Geheimnis, das er auf dem Herzen trug und das er nicht wagte, seiner Familie zu offenbaren. Seine Frau und seine Töchter wussten nicht, dass er zunächst bei der Wehrmacht war und erst dann in der Armee von General Anders diente. Er hat seiner Familie von der Kriegszeit und seinen damaligen Erlebnissen nie erzählt. Ich glaube, er wollte dadurch in ihrem Bewusstsein als Kriegsheld angesehen werden. Meinen Onkel schätze ich als ein äußerst tragisches Opfer des Zweiten Weltkrieges ein. 2 Jahre nach dem Tod meiner Oma ist mein Onkel 1977 mit der über 35 Jahre lang heimlich in seiner Seele getragenen Last verstorben.

In den letzten Jahren träumte ich sehr oft davon, dass ich zu ihm nach London zu Besuch fahre, weil er in meinen Träumen immer noch lebte.

Seit 30 Jahren hatte ich keinen Kontakt zu meiner englischen Tante und meinen Cousinen, Andrea und Shelly. Trotz unseren mehrmaligen Einladungen konnten sie bisher an unseren seit vier Jahren organisierten Familientreffen (vom Familienstamm des Großvaters) nicht teilnehmen, wobei sie uns jedes Mal auf eine freundliche Weise darüber informiert haben, dass sie nicht kommen würden.

Dieses Jahr kam zu unserem Familientreffen meine englische Cousine, Andrea, die 7 Jahre jünger als ich ist. Es war ein großes Erlebnis für alle Familienmitglieder, vor allem für uns beide, weil wir uns zum ersten Mal im Leben getroffen haben! Sie sagte, dass sie nicht viel über das Schicksal und die Vergangenheit ihres Vaters weiß, über ihre Großeltern und über unsere ganze Familie, deshalb ist sie gekommen, um all diese Details zu erfahren.

Wir saßen zusammen, unterhielten uns, weinten, umarmten uns und ergänzten allmählich die blanken Blätter unseres Familienlebensbuches aus.

Die Begegnung mit Andrea rief bei mir so viele Erinnerungen über meine Oma und ihrer Geschichte wach.

Unser Gespräch war zwar rührend aber auch sehr amüsant, weil Andrea gar kein Polnisch spricht und ich kein Englisch kann. Das Geplauder wurde von meinem deutschen Ehemann aus dem Englischen ins Deutsch und aus dem Deutschen ins Englisch übersetzt.

Nun möchte ich auf die Kriegsendezeit zurückgreifen. Wie bereits erwähnt lebte in unserem alten Zuhause eine deutsche Familie, die sich um unser Familienhaus einige Jahre lang sehr gut gekümmert hat. Nach dem Kriegsende musste diese Familie unser Haus verlassen und vor sowjetischen Truppen nach Westen flüchten. Leider wurde unser Haus von den sowjetischen Soldaten kurz darauf ausgeplündert und ruiniert. Möbelstücke und Gegenstände, die leicht zu handhaben waren, wurden gestohlen. Was nicht geklaut werden konnte, wurde zerhackt und zerbrochen. Zum Schluss haben sie unser Haus verbrannt.

Als mein Großvater aus Dachau zurückgekommen war, lag unser Haus in Trümmern. Von meiner Großmutter habe ich erfahren, dass es ein starker Schlag für ihn war.

Schon in der Kindheit merkte ich, dass er viel stärker die Russen als die Deutschen hasste, obwohl er ausgerechnet von den Deutschen verhaftet und im Konzentrationslager gequält wurde. Auf der Grundschule begann ich in der fünften Klasse mit dem obligatorischen Russischunterricht. Damals machte mir das Russischlernen noch viel Spaß. Begeistert und stolz auf die von mir neu gelernten Wörter bin ich eines Tages auf meinen von der Treppe mit Stützstock in der Hand heruntertrampelnden Opa zugekommen und ihn "djeduschka" genannt. Noch heute kann ich mich an seine Reaktion, Empörung, Wut und den gehobenen Stützstock in seiner Hand sehr gut erinnern. Er drohte mir damals, dass er sich beim nächsten Mal nicht beherrsche, wenn er in seinem Zuhause russische Sprache hören würde.

Ich meine, er konnte den Gedanken nicht ausstehen, dass er die 5-jährigen Leiden im deutschen Konzentrationslager ausgehalten hatte und sein ganzes Vermögen, das er ein Leben lang mühselig angesammelt hatte, erst nach dem Krieg von den Russen vernichtet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist meine Familie nach Rybnik umgezogen. In Rybnik bin ich zur Welt gekommen und weil meine Mutter damals für unseren Unterhalt schwer arbeiten musste, ging ich mit zweieinhalb Jahren in den Kindergarten.

Ich erinnere mich heute sehr gut an den Tag, an dem Stalin gestorben ist, an das schrille Fabriksirenenengeheul und an uns, kleine Kinder, die aufrecht in Stille stehend dem großen Führer der Völker Verehrung erweisen mussten. Damals wusste ich selbstverständlich gar nicht, wer Stalin tatsächlich war, aber diese dramatische Szene habe ich immer noch vor meinen Augen.

Weil in meiner Familie die Vergangenheit verschwiegen, nicht einmal das Problem der Deutschen, der Russen oder des politischen Systems usw. besprochen wurde, war für mich damals die einzige Informationsquelle nur das, was ich im Kindergarten, in der Schule oder in den Medien gehört habe. In diesem Sinne war ich also ein gutes Material für den Indoktrinationsprozess, in dem mir beigebracht wurde, dass alle Deutschen widerlich und böse und die Russen unsere besten Freunde und Brüder sind.

Das Schweigen und den Mangel an Kommentar bezüglich der Vergangenheit und Realität wurde mir erst nach vielen Jahren klar. Mein Großvater sprach das Thema seines Aufenthalts im Konzentrationslager sowie seine persönlichen Kriegserlebnisse und die Grausamkeit der Kriegszeit nie an und ich fragte ihn nicht einmal danach und werde nie fragen können. Ich konnte nur bei meiner Mutter nachfragen, ob er irgendwann von der grausamen Zeit erzählt hatte. Sie antwortete mir, er habe nur ein einziges Mal gesagt, ohne auf irgendwelche Einzelheiten einzugehen, dass er sich am Türdrücker erhängen würde, wenn er ein zweites Mal ins Konzentrationslager gehen müsse. Das Thema des Verbannungstransportes nach Osten und seine Gefangenschaft bei den Russen sowie die Flucht davon hat er auch nie berührt. Entkommen ist er nur dazu, um wieder von den Deutschen verhaftet und ins KZ gebracht zu werden.

So bin ich im Hass gegen die Deutschen aufgewachsen und immer, wenn ich jemanden Deutsch sprechen hörte, wollte ich sofort meine Ohren stopfen, weil ich den schrecklichen Sprachklang nicht leiden konnte. Meine Mutter und die Oma unterhielten sich miteinander immer dann auf deutsch, wenn sie Probleme besprochen haben, die nicht für meine

Kinderohren bestimmt waren. Nicht einmal die Neugierde, die mich in solchen Situationen verzehrte, hat mich dazu angeregt, Deutsch zu lernen. Die Deutschen habe ich sehr lange nur mit Kriegsverbrechen, Grausamkeit und Geschrei assoziiert.

Übrigens bin ich bis heute überzeugt, dass mit dem Geschrei auf deutsch keine andere Sprache konkurrieren kann. Die deutsche Sprache kann tödlich sein, so empfinde ich es immerdar.

Eine Freundin von mir aus der Kindergartenzeit, die Stefa, hat zusammen mit ihrem Mann im August 1981 einen Ausflug nach Deutschland gemacht, wo sie um Asyl gebeten haben. Nach dem Aufenthalt im Flüchtlingslager haben sie ein neues Zuhause in München gefunden, wo sie bis heute leben. Die Stefa bekam deutsche Staatsangehörigkeit eingeräumt, weil sie ihre "deutsche Herkunft", die in diesem Sinne auch bei mir vorhanden ist, nachweisen konnte. In den nächsten Jahren versuchten sie mich bei jedem Polenbesuch mehrmals zu überreden, dass ich die erforderlichen Unterlagen sammle und für immer nach Deutschland auswandere. Ich habe ihnen damals nicht offen sagen können, was ich darüber gedacht habe: "Wie konnten sie sich in dem Maße demütigen? Ich könnte niemals, auf keinen Fall unter den Deutschen leben!" Von den Deutschen pflegte ich immer zu halten, dass sie primitiv, engstirnig und dazu auch rüpelhaft und arrogant sind. Hätte vor 17 Jahren jemand zu mir gesagt, dass ich mich irgendwann mit Deutschen anfreunden oder mich in einen Deutschen verlieben und ihn sogar heiraten könnte, hätte ich ihn ausgelacht, mich auf den Kopf geklopft und gesagt: "Das kommt überhaupt nicht in Frage." Das Leben mag aber manchmal tückisch sein...

Ich habe mich in einen Deutschen verliebt und er ist nun die erste und die letzte Liebe meines Lebens. Die erste nicht darum, weil ich meine frühere Liebe entwerten will, sondern weil sie die erste volle und reife Liebe ist. Wir sind zusammen seit 12 Jahren und die deutsche Sprache klingt jetzt für mich wie Kosewörter. Ich entdecke die Sprachmelodie, die Weichheit der deutschen Sprache und ich kann mich heute wundern, dass ich früher nur harte und raue Töne gehört habe.

Damit könnte ich eigentlich die schlesisch - polnisch - deutsche Geschichte meiner Familie abschließen, aber sie ist immer noch nicht zu Ende ...

Vor zehn Jahren wurde meine Mutter von einem Deutschen kontaktiert, einem Bekannten aus ihrer Kindheit, der in der Nachbarschaft wohnte und der zugleich ein Schulfreund aus dem Gymnasium meines Onkels und ihres Bruders war. Diesen Bekannten sah sie vor 56 Jahren zum letzten Mal. Es war angeblich ihre erste Liebe.

Seit zehn Jahren kann sich diese Liebe weiterentwickeln. Die beiden weißhaarigen Täubchen leben zusammen, indem sie ein bisschen in Polen und ein bisschen in Deutschland wohnen. Noch eins möchte ich hinzufügen. Ich bedauere sehr, dass ich nie mehr meine Oma und meinen Opa sehen kann und dass ich ihnen nicht in ihre liebevollen Augen schauend sagen kann, wie sehr ich sie liebte und immer noch liebe...